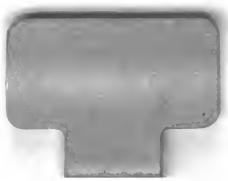
F
v. S
8c

Benndorf (O.): Über eine Reise im Orient. 1892.

vi
8c



Digitized by Google

302516244R

Digitized by Google

Das w. M. Hofrath Professor Dr. Otto Benndorf berichtet über eine Reise im Orient.

Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht wurde von Anfang März bis Ende Juni d. J. eine Reise in Kleinasien veranstaltet, an der sich Herr Ernst Krickl, Hauptmann im zweiten Genieregimente, und zwei Zöglinge des archäologisch-epigraphischen Seminares, die Herren Dr. Ernst Kalinka und Dr. Eduard Hula, mit mir betheiligt haben. Hauptzweck derselben war, das in Lykien zu Tage liegende epigraphische Material möglichst vollständig aufzunehmen, für eine Publication, welche den Anfang eines Sammelwerkes antiker Inschriften Kleinasiens bilden könnte; vgl. diesen Anzeiger vom 3. Februar d. J., Nr. IV.

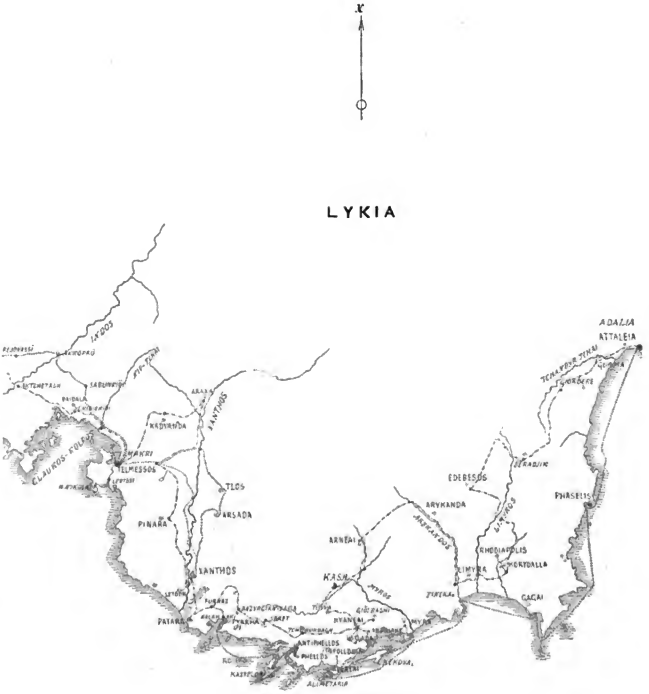
Die ersten Wochen waren einem Streifzuge durch Karien gewidmet. Wir begaben uns von Smyrna nach Magnesia im Maianderthale, besichtigten daselbst die bedeutenden Ausgrabungen, welche Karl Humann für das Berliner Museum ausführt, und gingen über Priene, Milet, Didymoi und Iasos nach Mylasa. Hier theilten wir uns, um den natürlichen Ausgangspunkt für eine Bereisung Lykiens, Makri-Telmessos, auf verschiedenen Wegen zu erreichen.

Die Herren Krickl und Kalinka wandten sich von Mylasa südwärts an den keramischen Meerbusen, zogen auf den Höhen des Küstengebirges nach Giova-Idyma, alsdann landeinwärts nach Iüksékum, umkreisten den See von Kiöidjigez bis Dalian-Kaunos und nahmen von da über Dalaman den nächsten Weg nach Makri. Ich selbst ging mit Herrn Hula von Mylasa ostwärts über die Nordabhänge des Maretscheller Dagh nach Pendjik, suchte die Stelle der französischen Ausgrabungen von Panamara auf, durchsetzte das westlich von Mughla gelegene

Digitized by Google

Bergland bis Giova-Idyma, das niedrigere Gebirge im Süden bis Physkos, unternahm von hier allein einen Abstecher nach Arine, um eine von Spratt gesehene ionische Tempelruine kennen zu lernen, und ging über Karaghatsch nach Dalian-Kaunos, wo der plötzlich angeschwollene Dalamanstrom zu einem Umwege nöthigte, der mit den westlichen Gebirgswildnissen des Eldjikdagh bekannt machte. Wie die beistehende Skizze zeigt,

Digitized by Google



beschrieben wir Schlangenlinien, die sich an zwei Punkten, in Giova-Idyma und Dalian-Kaunos, kreuzen.

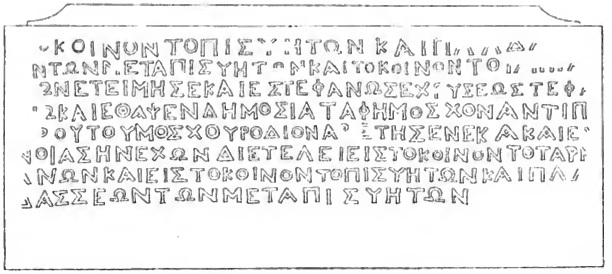
Mit dem geographischen Ertrag dieser Märsche wünschen wir Heinrich Kiepert zu danken, der uns durch gütige Rathschläge wie früher und eigenhändige Nachträge seiner neuesten grossen Karte unterstützt hatte. Auch in bereits erschlossenen Theilen der grossen Landschaft ergab sich, wie vielfach noch

Digitized by Google

das Kartenbild, namentlich in der Bodenform, nach der Lage der Dinge von Zuverlässigkeit entfernt sein muss. Insbesondere gilt dies von den schon öfters durchzogenen Niederungen um den See von Kiöidjigez, die eine Aufnahme sicherlich auch in antiquarischer Hinsicht lohnen würden. Ganz unbekannte Strecken, deren es in Kleinasien noch so viele gibt, wie das ausgedehnte Gebirgsland westlich von Mughla, werden wohl noch auf Jahrzehnte, sofern keine Vermessung platzgreift, Stoff zu Entdeckungen bieten. Südlich von Panamara bildet das genannte Gebirgsland ein, so weit wir sahen, ununterbrochenes System nordostwärts streichender Karstebenen, an deren Tiefstellen Teiche oder kleine Seen anstauen, um im Sommer aufzutrocknen. Die hier vermuthungsweise eingetragenen Wasserläufe sind daher unterirdische Abzüge und brechen theilweise am Fusse der hohen Steilwände, die den keramischen Meerbusen einrahmen, als starke flussbildende Quellen vor, ähnlich wie in Lykien zu Araxa und zu Andraki bei Myra. Die Verkehrsschwierigkeiten solcher Ortsverhältnisse zu brechen werden erst jetzt Anstalten getroffen. Im Winkelpunkte des keramischen Meerbusens baut man an einer Fahrstrasse, welche den Felshang von Giova in Windungen von 10·4 Kilometer Gesammtlänge emporsteigt, um Mughla mit dem Meere zu verbinden; ein schwedischer Ingenieur führt das Werk für eine Gesellschaft von Smyrna, die das Recht erhielt, eine Districtsteuer von jährlich fünfzehn Piaster aus jedem Gehöfte einzuheben.

In der grössten jener von uns durchquerten Karstebenen liegt das stadtartige Türkendorf Pisikiöi. Eine Viertelstunde südwestlich desselben am Ostrahmen der Ebene fanden wir den aus Polygonblöcken erbauten Mauerring einer grösseren Niederlassung, und zwei weitere antike Ortschaften wurden uns als im Nordosten und Norden auf den Höhen gelegen bezeichnet. In der Ebene selbst aber, dritthalb Kilometer nördlich von Pisikiöi, am Wege der jetzt nach Mughla führt, stiessen wir auf Baulieder eines ionischen Tempels, offenbar des Haupttheiligthums der Gegend, und unter diesen Trümmern, die von den Umwohnern vernutzt und bald gänzlich verschwunden sein werden, auf eine kürzlich ausgegrabene Inschrift mit den antiken Ortsnamen. Sie scheint dem zweiten Jahrhundert v. Chr. anzugehören und hat nach einem Facsimile Herrn Hulas folgende Gestalt:

Digitized by Google



Τ]ὸ κοινὸν τὸ Πισυητῶν καὶ Πλαδ[ασσέ-
ω]ν τῶν μετὰ Πισυητ[ῶ]ν καὶ τὸ κοινὸν τὸ [Ταρμια-
ν]ῶν ἐτείμησε καὶ ἐστεφάνωσε χρυσέω στεφά-
νω καὶ ἔθαψεν δημοσίᾳ ταφῇ Μόσχον Ἀντιπ[ά-
τ]ρου τοῦ Μόσχου Ῥόδιον ἀρετῆς ἕνεκα καὶ εὐ-
νοίας, ἣν ἔχων διετέλει εἰς τὸ κοινὸν τὸ Ταρ[μι-
α]νῶν καὶ εἰς τὸ κοινὸν τὸ Πισυητῶν καὶ Πλ[α-
δασσέων τῶν μετὰ Πισυητῶν.

Die karische Stadt Pisye ist bekannt aus Stephanos von Byzanz und der Erzählung des Livius XXXIII, 18 vom Kampfe der Rhodier gegen Philipp in Karien zu Ende des ersten makedonischen Krieges: ‚Rhodii quoque ad vindicandam a Philippo continentis regionem — Peraeam vocant — possessam maioribus suis, Pausistratum praetorem cum octingentis Achaeis peditibus, mille et octingentis fere armatis ex vario genere auxiliorum conlectis miserunt: Galli et Pisuetae et Nisuetae et Tamiani et Trahi ex Africa et Laodiceni ex Asia erant', wo unter den ‚Tamiani' die ‚Tarmianoi' der Inschrift zu verstehen sind. Ein mit Plad .... beginnender karischer Stadtname in der attischen Schätzungsliste von Ol. 88, 4 wird nun ‚Pladassa' zu ergänzen sein. Den Verband der Tarmianoi hatten schon Inschriften aus dem nahen Mughla-Mobolia kennen gelehrt. Es ist daher zweifellos, dass diese Namen mit den fraglichen Ruinenplätzen zu verbinden sind, und dass der antike Name Pisye, wie so oft, in dem heutigen Pisikiöi fortlebt. Ueberdies ist auch die Form des Steines nicht ohne Interesse. Im Grundriss quadratisch, von 0·82 M. Seitenlänge und 0·36 M. Höhe, hat er auf seiner

Digitized by Google

oberen Fläche einen kreisrunden trochilosartigen Ablauf angearbeitet, als Bindeglied für ein Aufsatzstück von cylindrischer Form. So gestaltete Untersätze begegnen in kleineren Dimensionen häufig auf Rhodos, wo sie Grabschriften haben und die bekannten Rundaltäre trugen, welche Stierschädel und Guirlanden zieren. Die Inschrift galt einem Rhodier, vielleicht einem rhodischen Epistaten, der durch ein öffentliches Begräbniss ausgezeichnet war. Möglicher Weise stammt sie von diesem Ehrengrabe selbst, als Basis des Denkmales, welches jene politischen Verbände auf demselben errichteten.

Da wir in Karien zu eilen hatten, mussten wir diesen Fund unverfolgt lassen, wie auch sonst Nachrichten, welche abgelenkt hätten. Zu bedauern war dies für einen unbekannten Trümmerplatz im Nordwesten von Iasos und einen Marmorbau im Gebirge westlich von Bayaka-Panamara, der verschieden sein muss von der Ruinenstätte, welche Foucart bull. de corresp. hellén. XIV, 372, wenn ich recht verstehe, in der Nähe des Griechendorfes Djasgirlar bei Pendjik entdeckt hat. Alles am Wege Erreichbare wurde dagegen aufgenommen, unter Anderem ein grosses dorisches Grab bei Ienidjekiöi nördlich von Makri, desgleichen zwei ionische Felsgräber östlich von Giova. Eine Thermenanlage mit Schwefelquellen fanden wir an dem Westufer des Sees von Kiöidjigez. Die ionische Tempelruine von Arine oder Assarine erwies sich als ein bescheidenes templum in antis der hellenistischen Epoche, von etwa acht Meter Front. Sie liegt in wegloser Einöde auf einem tausend Fuss hohen Gipfel des Küstengebirges, innerhalb einer Befestigung, die in ihrer meerbeherrschenden Lage karischen Seeräubern ähnliche Vortheile bieten mochte wie das benachbarte Loryma. Eine weibliche Marmorstatue, welche Spratt unter den Ruinen bemerkt hatte, vielleicht das einstige Cultbild des Tempels, war nicht mehr vorhanden und sollte vernichtet worden sein. Nach einem Capitäl zu zwei Säulentrommeln von 0·66 M. Durchmesser habe ich vergeblich geforscht; abgesehen von einem feinen lesbischen Kyma fehlten Gebälktheile.

In Lykien ist die Landkarte nach Spratts grundlegendem Verdienste und späteren österreichischen Arbeiten in Kieperts Fassung schon so ausführlich und ist an orientirenden Unternehmungen überhaupt von Vielen schon so Vieles geschehen,

Digitized by Google

dass wir hier statarisch zu verfahren hatten. Kunstwerke waren nicht mehr zu erhoffen; ausser einer schönen Grabstele des dritten Jahrhunderts in Arsada mit sitzender Frau, stehendem Mädchen und der Inschrift: Σονβράστη Προγονπιείδα καὶ Πλαδαρμάτη θυγατρί ist uns Neues von Belang nicht aufgestossen. Aber an topographischen Nachträgen hat es nicht gefehlt, und die Fülle der Inschriften stellte eine Aufgabe, die trotz aller Anstrengung nicht überall völlig zu erschöpfen war. Erschwert wurde sie durch die culturlosen Lebensverhältnisse, durch die Wildnisse, in welche die Trümmer eingewirrt sind, und durch das poröse, wetterzerfressene Kalksteinmaterial, das die Geduld des Entziffernden auf eine harte Probe stellt und selbst das blosse Vorhandensein von Schrift oft nur in gewisser Beleuchtung verräth. Von vornherein war auf die Milyas und Kibyratis für jetzt Verzicht geleistet.

Den Hauptertrag lieferte das grossartig offene, herrliche Xanthosthal, das Homer als das ‚weite Lykien' kennt. Schon Telmessos hatte eine beträchtliche Nachlese geliefert; desgleichen Lewissi, das an acht Stellen der Ebene Grabmäler besitzt und, wie ich mich durch einen Abstieg zur Küste und einen Besuch der Insel H. Nikolaos, welche voll interessanter mittelalterlicher Denkmäler ist, überzeugte, in der That nur das von Strabon erwähnte Karmylessos sein kann. Einen neuen, inschriftlosen Ort fanden die Herrn Krickl und Kalinka zwischen Makri und Pinara bei Dont. Ihnen fiel die rechte Seite, uns die linke Seite des Thales zu, und mit Ausnahme von Sidyma haben wir alle Plätze desselben in meist vier- bis zehntägigem Aufenthalte untersucht, zum Schlusse gemeinsam Xanthos, das Letoon und Patara, woselbst wir zur Zeit der Mondesfinsterniss am 12. Mai einen orkanartigen Sturm erlebten. Wir trennten uns alsdann aufs Neue, und während ich vier Wochen lang in einem kleinen Segelboote die Küste befuhr, haben meine Gefährten das gebirgige Innere der Landschaft bis Adalia durchwandert in angelegentlichen Studien, die zwei Wochen länger in Anspruch nahmen. Ergiebig war ihre Ausbeute besonders in Kyaneai, Arneai, Arykanda, Limyra und Idebessos. In Rhodiapolis revidirten sie das Heroon des Opramoas, dessen von E. Löwy behandelte Urkundenreihen um sechs Schriftblöcke und zahlreiche Bruchstücke vermehrt wurden. Südwestlich von Gurma

Digitized by Google

an der Grenze Pamphyliens constatirten sie einen Ort, dessen Grabschriften nach Trebenna weisen. Die eine Stunde westlich von Adalia befindlichen Ruinen, die für Olbia gegolten haben, schienen ihnen mit Ausnahme einiger Felsgräber nicht in das Alterthum zurückzureichen. Herr Krickl fertigte 27 Routierzeichnungen an, 14 Stadt- oder Situationspläne und eine Reihe Photographien.

Die Küstenfahrt ermöglichte bekannte Plätze rascher zu erledigen und neue aufzufinden. In der Phoinikusbucht war auch uns früher östlich von Kalamaki am Meere die Umfassungsmauer einer kleinen Stadt entgangen; es ist der Sitz der ‚oppidani', welche Livius XXXVII, 16, 7 bei der Belagerung von Patara durch die Römer und Rhodier im Kriege gegen Antiochos in jener Bucht erwähnt, das ‚Pyrrha' des Plinius V, 100, in dessen von Ost nach West fortschreitender Küstenbeschreibung: ‚oppida Aperlai et Antiphellos, quae quondam Habesos, atque in recessu Phellos. dein Pyrrha itemque [scil. in recessu, was einen Küstenort, nach der Distanz Kalamaki ergibt] Xanthus a mari XV, flumenque eodem nomine. deinde Patara, quae prius Pataros' etc. Wie Castellorizo haben auch die Inseln Alimetariá (nach Steph. Byz. Ἀπολλωνία, νῆσος τῆς Λυκίας, weil zum Gebiete der gegenüberliegenden gleichnamigen Stadt gehörig, Apollonia) und Hagios Georgios oder Rho, die alte Rhoge, Festungswerke der hellenistischen Epoche; sie bilden eine Kette von Anlagen, die den Küstenverkehr beherrschte und von den Rhodiern herrühren dürfte, zur Zeit als sie Lykien besassen. Die vielgesuchte Stadt Phellos, welche Ross über dem Küstenorte Antiphellos hoch im Gebirge ansetzte, trotz Skylax, der sie am Meere kennt, fand sich an dem abliegenden inneren Hafen von Sevedo in den Ruinen, welche Spratt auf eine vermeintliche Stadt Akroterion bezogen hatte. Sie liegen Antiphellos gegenüber, was der Gegensatz der Namen ohnehin erwarten liess, etwa hundert Meter über dem Gestade, aber nicht sichtbar vom Meere aus, wodurch sich der Ausdruck ‚in recessu' des Plinius erklärt, und sind durch altlykische Fels- und Sarggräber wie durch einen wohlerhaltenen Mauerring bemerkenswerth; das von Stephanos überlieferte Sebeda, welches sich in der Hafenbezeichnung Sevedo forterhält, wird der ursprüngliche lykische Name von Phellos sein, wie Antiphellos ursprüng-

Digitized by Google

lich Habesos hiess. Aperlai, durch scharfsinnige Combinationen Gustav Hirschfelds für die Ruinenstätte von Avassari erschlossen, ist jetzt durch dortige Inschriften festgelegt. Das zur Sympolitie von Aperlai gehörige Apollonia glaube ich bei einem gleichfalls Avassari benannten Dorfe zwei Stunden nördlich im Gebirge entdeckt zu haben; es ist ein ansehnlicher Ort, nach Kyaneai der grösste der Gegend, mit weitläufigen Ringmauern, einem fünfundzwanzig Meter breiten skenenlosen Theater, zwei Fels-, vier Pfeiler-, über vierzig Sarggräbern, einem Heiligthume des Zeus Soter, einer alten dreischiffigen Basilica, zahlreichen Hausresten, Basen u. s. w.; die Grabschrift eines Ἀπερλείτης ἐξ Ἀπολλωνίας gibt Anhalt für die Benennung, die ohnehin aus der Lage zu begründen wäre. Der Ansatz des gleichfalls jener Sympolitie zugehörigen Isinda ist dagegen durch Herrn Hula, der die fraglichen Denkmäler nachprüfte und als in der Nähe gelegen nur ein Enischdipi, kein Isindipi in Erfahrung bringen konnte, wieder zweifelhaft geworden. Die wüste Insel Kekova-Dolichiste trägt Reste von Häusern, scheint aber keine eigene Ortschaft besessen zu haben, sondern von Myreern bewohnt gewesen zu sein; die Inschrift eines Grabes in Andraki schreibt eine Strafzahlung vor τῷ δήμῳ τοῖς τὴν νῆσον κατοικοῦσιν, was sich nur auf diese Insel beziehen kann, und alle Strafzahlungen von Andraki gelten der Gemeinde Myra. Simena und Sura durfte ich übergehen, ein Besuch von Gagai war ergebnisslos. Vielfache Nachträge boten aber Andraki, Myra und namentlich Phaselis, wo ich einen dem Hadrian errichteten Thorbau der römischen Markstrasse, welche zwei Häfen verband, und Weihinschriften des fünften Jahrhunderts aus dem Heiligthume der Athena, das in der Burgstadt, nicht am Hafen, lag, hervorhebe. Die Ruinen von Idyros scheinen sich auf dem kleinen, aus Conglomeratstein bestehenden Landvorsprung der Bucht von Kemer zu befinden, von welchem das Meer Theile verschlungen hat, ähnlich wie von dem Burgfelsen von Phaselis, der gegen Osten jetzt eine Wand bildet, in welcher zahlreiche antike Cisternen im senkrechten Querschnitt, cylindrisch oder flaschenförmig, zu Tage treten.

Dem Inhalte nach ist die überwiegende Mehrzahl der Inschriften sepulcral; aber der sprachliche Wechsel ihrer Formeln und der ethnographisch bunte Wechsel der Namen sichert ihnen

Digitized by Google

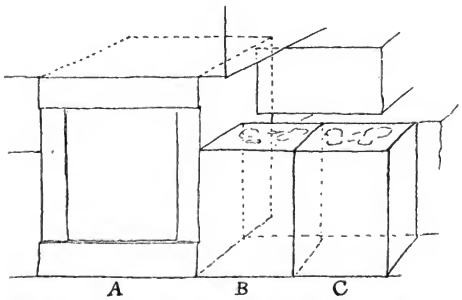
eigenes Interesse: Erwähnung verdient ein Judengrab in Tlos und ein Sarkophag bei Kyaneai, der eine Mult nach dem entfernten Xanthos vorschreibt, also die von Gustav Hirschfeld aufgestellte Regel, nach der die Mult für das Gemeindegebiet, auf dem das Grab stand, beweisend wäre, durchbricht. Nicht unbeträchtlich ist die Zahl der Ehreninschriften, namentlich der kaiserlichen (unter Anderen eine grosse Gruppe von Kaiserstatuen auf einer Mauer von Andraki), der Bauinschriften (sieben allein von Kyaneai, ein von Hadrian erbautes Granarium in Patara), von Stadt- und Bundesbeschlüssen, neuen Acten des lykischen Bundesarchivs und kaiserlichen Urkunden. Unter diesen letzteren hebe ich zwei Blöcke aus grösseren lateinischen Texten hervor, die sich auf dem Markte von Tlos befanden; die eine ist ein Edict des Galerius, von dem sich in Athen inschriftlich eine griechische Uebersetzung erhielt (C. I. A. III, 48, der Wortlaut der Ueberlieferung ergänzt sich gegenseitig), die andere gleichzeitige gibt Bestimmungen über Accusationen und Delatoren. Aus Arykanda stammt das Bruchstück einer griechisch und lateinisch abgefassten Urkunde, eine an Galerius und Licinnianus gerichtete Bittschrift des Volkes der [Lykier und] Pamphyler, die sich auf die christliche Bewegung jener Zeit bezieht und im Sprachgebrauche, wie Herr Hula bemerkte, mehrfach mit dem von Eusebios überlieferten Toleranzedict des Galerius zusammengeht.

Traurig war an vielen Orten die Wahrnehmung, wie rasch die Zerstörung der Monumente fortschreitet. Unter den Ruinen von Iasos war eine Truppe griechischer Arbeiter aus Budrun mit Kalkbrennen beschäftigt; in Makri schrumpft als letztverbliebener Rest auch die Nekropole immer mehr zusammen, selbst ihre stolze Felsgräberfront beginnt unter dem rapiden Wachsthum der Griechenstadt zu leiden; griechische Steinmetzen von Castellorizo zerschlagen seit einiger Zeit in Andifilo, Avassari, Andraki, Myra antike Quadern und Sarkophage für den Neubau einer Kirche des Hagios Georgios. Es wird hiernach begreiflicher, dass wir von über sechshundert Inschriften, die aus den berührten Orten veröffentlicht waren, trotz energischen Suchens nicht viel mehr als die Hälfte wiedergesehen haben. Aber die Hauptorte, namentlich Patara, Xanthos, Pinara und Tlos bleiben Fundgruben, aus denen schon leichte Tast-

Digitized by Google

grabungen für das Entgangene reich entschädigen würden. Ohne die Möglichkeit solcher Nachhilfen liessen sich im Ganzen fünfhundert Inschriften neu gewinnen. Hiervon sind zehn lateinisch, neunzehn lykisch. Aus der Reihe dieser letzteren hat die wichtigste, welche das Problem der lykischen Sprache zu fördern verspricht, Anspruch auf unmittelbare Veröffentlichung.

Sie stammt aus Tlos, wo ich sie in der nördlichen Parodos des im zweiten Jahrhundert n. Chr. erbauten Theaters gefunden habe. An der östlichen Seitenwand dieser Parodos bilden das Ende gegen die Orchestra hin drei nebeneinander stehende Blöcke:



A in der Höhe von 1·33, die gleich grossen Blöcke *B* und *C* in der Höhe von 0·85 M.

Auf der Stirnfläche von *A* und *B* steht in langen Columnen eine griechische Namensliste von Personen, welche zur Erbauung des Theaters verschiedene Summen beisteuerten, an ihrer Spitze Aristeides, Sohn des Antigenes, in seiner Eigenschaft als lebenslänglicher Priester des Dionysos und Erzpriester des Kabiren; die Stirnfläche von *C* ist ohne Schrift. Die ihres Auflagers entblösste Oberfläche von *B* und *C* zeigt rohe Eintiefungen, in denen die Füsse je einer aufstehenden Figur befestigt waren. *B* und *C* sind also Statuenpostamente, die man bei Errichtung des Theaters, wie nachweislich auch sonst ältere Werkstücke, als Baumaterial verwerthet hatte. Die Zehenenden ihrer Fussspuren schienen aber nicht gegen die Stirnfläche der Steine, sondern nach der entgegengesetzten Seite gerichtet zu sein. Dies gab mir Anlass, *B* und *C* — der Block *A* war unverrückbar —

Digitized by Google

abheben und umstürzen zu lassen. Hierbei kamen auf den verbauten Seiten drei Inschriften, an jedem Blocke eine, zum Vorschein.

Zunächst auf der rechten Nebenseite von *A* eine bis zum Boden herabreichende lykische in vierundzwanzig Zeilen von 1·23 M. Länge.

Sodann auf der Rückseite von *B* am unteren Rande der sonst glatten Fläche die Signatur eines, so viel ich weiss, noch nicht bekannten attischen Bildhauers Theodoros:

Θεόδωρος Ἀθηναῖος ἐποίησε.

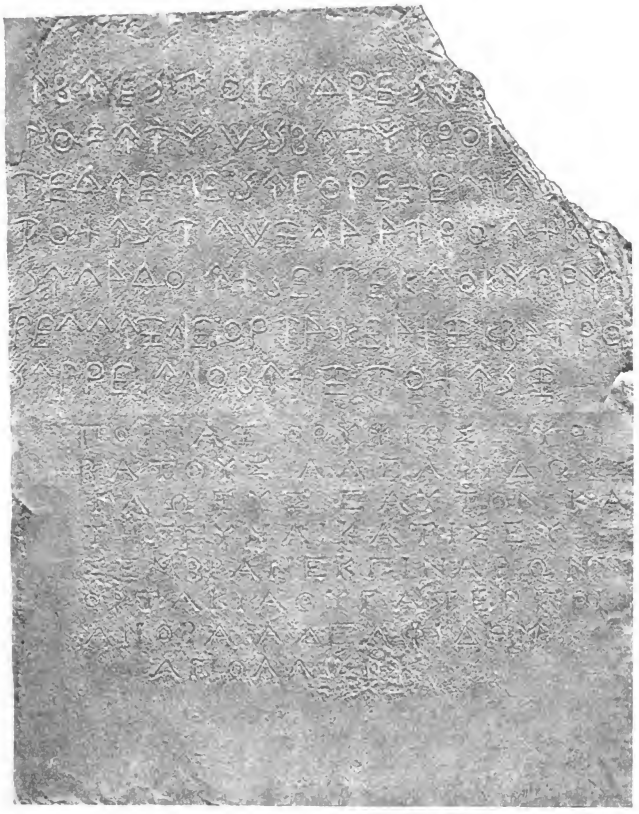
Schliesslich auf der Rückseite von *C* eine lykisch griechische Bilingnis, die ich photographisch hier nach dem Abklatsche, die letzten drei Zeilen deutlichkeitshalber noch einmal nach einer Zeichnung, wiederhole:

Nach Deeckes Transcription:

äbües tocädre sχe . . . . .
povätö χssbäzöcrop . . . .
tedäeme säporehomä . . . .
tohäs tlünna atro ähbe
sälado ähbe tecäoeöprö
pellänne ortaueiahn ebatro
säpreiänobähn tohäsn.

Πόρπαξ Θρύψιος, Πυρι-
βάτους ἀδελφιδοῦς,
Τλωεὺς ἑαυτὸν κα⟨ὶ⟩
τὴγ γυναῖκα Τισευ-
σέμβραν ἐκ Πτνάρων,
Ὀρταχία θυγατέρ⟨α⟩, Πρι-
ανάβα ἀδελφιδῆν
Ἀπόλλωνι.

Digitized by Google



ΟΡΤΑΚΙΑΟΥΓΑΤΕΡΓΡΙ
ΑΝΟΒΑ ΑΔΕΛΦΙΔΩΝ
ΑΠΟΛΛΩΝΙ

Digitized by Google

Porpax, Sohn des Thrypsis, Neffe des Pyribates, aus Tlos weihte Statuen von sich und seinem Weibe Tiseusembra, Tochter des Ortakias, Nichte des Prianobas aus (dem Tlos gegenüber liegenden) Pinara dem Apollon. Die lykischen Buchstaben sind grösser, stärker und tiefer eingehauen als der griechische Text, in welchem eine ungewöhnliche Absetzung der Worte in den ersten drei Zeilen, eine leere Stelle am Schlusse der vierten Zeile in einer Wortmitte, und ausserdem drei Versehen auffallen: Zeile 3 am Ende fehlt Ι, Zeile 6 stand ursprünglich ΤΗΡ was nur theilweise verbessert wurde, Zeile 7 ΔΟΥ durch Einschreibung berichtigt zu ΔΗΝ. Die letzte Zeile hat etwas kleinere, undeutlicher eingehauene Buchstaben und sieht wie nachgetragen aus; das entsprechende lykische Wort stand in der That nicht am Ende, sondern kann nur im Anfange gestanden haben. Nicht ganz sicher ist die Wortabtheilung in der ersten lykischen Zeile, wo ich einen zweiten Doppelpunkt auf dem Steine vergeblich gesucht habe und auch in den genommenen Abdrücken nicht finden kann: er dürfte in dem grösseren Spatium zwischen e und s vergessen worden sein. Ein Rest des letzten Buchstabens in Zeile 1 führt auf Ε.

Die leicht und elegant eingehauenen Charaktere der attischen Künstlerinschrift auf *B* gleichen den Signaturen aus der Schule des Praxiteles und können sehr wohl noch aus den letzten Decennien des vierten Jahrhunderts herrühren, keinesfalls jünger als das dritte sein. Die griechische Schrift der Bilinguis auf *C* ist nach allen ihren Formen aus derselben Zeit, wenn nicht von derselben Hand. Die beiden Blöcke haben gleiche Masse, und ihre sich berührenden Seiten sind als Stossflächen behandelt. Auf *C* stand nur eine der beiden Statuen, welche die Bilinguis nennt; die andere musste (rechts von der Bilinguis, nicht links, wo keine Stossfläche ist) daneben stehen. *B* und *C* gehörten also ursprünglich zusammen, und da auch die andere Nebenseite von *B* deutlich als Stossfläche gearbeitet ist, war noch ein weiterer, jetzt verlorener Block zugehörig, der sicherlich eine dritte Statue mit einer eigenen Weihinschrift trug; denn nur unter dieser Voraussetzung wird der auffällige Ort der Künstlerinschrift verständlich: der Name des Bildhauers war dann auf dem mittleren Blocke der breiten Basis angebracht und bezog sich so auf alle Theile der Statuengruppe. Dieselbe

Digitized by Google

entsprach mithin im Gegenstande wie in der Art der Aufstellung dem bekannten Familiendenkmale, welches zwei Zeit- und Ortsgenossen ihres Verfertigers, Leochares und Sthennis, auf der Akropolis von Athen gearbeitet hatten; desgleichen einem etwas späteren Monumente des Timocharis und Theudoros in Knidos, dessen Basisblöcke durch Newton in das britische Museum gelangt sind.

Die neue Bilinguis ist besser erhalten als die bisherigen und vor ihnen dadurch ausgezeichnet, dass sie eine Zeitbestimmung erlaubt. Sie ist zugleich die erste Weihinschrift, die wir im lykischen Idiom erhalten, da alle anderen lykischen Sprachdenkmäler sepulcral sind. Dies gilt auch von der berühmten columna Xanthiaca, deren Bestimmung zweifelhaft war, von der wir aber unter Mitwirkung Herrn Krickls feststellen konnten, dass sie oben eine Grabkammer trug, also in Form und Grösse dem sogenannten Harpyienmonumente von Xanthos glich.

Aus dem Anzeiger der philosophisch-historischen Classe vom 20. Juli (Jahrg. 1892. Nr. XVIII) separat abgedruckt.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker.

Digitized by Google

16877

Digitized by Google

Digitized by Google